Und sein Trost klingt in die Worte aus: „Eusebia, sei still und hör' mich an: Verzeihe mir, ich bitte dich auf meinen Knien drum, die Geschichte mit der Schweinshaxe und fürs zweite, gewähre mir die Bitte und werde mein — liebes Weib!"

Mit großen Augen blickt Eusebia bei diesem letzten Wörte zu Herrn Huber auf, und erst, als dieser seine Bitte wiederholt, drückt sie ihm warm die Hand und spricht ein festes „Ja".

Einen Monat später kehrt Herr Jeremias Weishaupt von seiner Reise heim und findet auf seinem Schreibtisch ein Briefchen, das heißt ein Kärtchen vor, worauf geschrieben steht:

„Herr Pankratius Huber und
Fräulein Eusebia Pfefferkorn
beehren sich Ew. Hochwohlgeboren zu ihrer am . . . . . stattfindenden Hochzeitsfeier einzuladen."

Lächelnd betrachtete Jeremias eine Zeit das kleine Kärtchen.

„Beim Zeus," brummt er kopfschüttelnd in seinen Bart, „da muß ich lachen. Zuerst jagt er Eusebia mit einer Schweinshaxe zum Haus hinaus und nach vier Monaten wird sie sein Weib.

Ja, ja, so geht's auf dieser kugelrunden Welt."

Die Erfindung.

John Higgs, der Präsident, Generaldirektor und Hauptbesitzer des „Trust zur Verwertung von Erfindungen jeder Art", saß in der achtunddreißigsten Etage des Trustgeschäftshauses in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch. Es war Hochsommer. Die Hitze lag wie unsichtbares flüssiges Blei in der Luft und bedeckte die Turmdächer New Yorks mit einer Schicht glühendem Steinstaubs. Die Vormittagssonne gleißte über dem Panorama des Hafens, zerflimmerte die Wellen, hüllte die großen Dampfer und kleinen Fährboote in einen goldenweißlichen Dunst und blendete über den granitenen Kais und den Anlegepiers.

Im Arbeitszimmer des Präsidenten John Higgs schien die Luft zu kochen, trotzdem die Fenster weit offen waren und die Schaufelräder dreier riesiger Ventilatoren an der Decke sich unablässig mit surrendem Brummen im Kreise drehten.

John Higgs saß in Hemdsärmeln und sah die Post durch, die der vor ihm stehende Sekretär ihm — ein Stück nach dem andern — überreichte.

Von Zeit zu Zeit schob John Higgs erschöpft den Berg von Briefen von sich. — Uff . . . diese Glut war kaum zu ertragen . . . und dazu diese Flut von Schreiben . . .

Seit der Trust zur Verwertung von Erfindungen jeder Art seinen Betrieb eröffnet hatte, war kein Tag vergangen, ohne daß nicht mindestens tausend Briefe einliefen. Die moderne Welt ist bekanntlich nicht arm an Erfindungen — oder glaubt wenigstens nicht, es zu sein — und gewiegte amerikanische Statistiker haben berechnet, daß in den Ver. Staaten, deren Klima dem Erfindergeist ganz besonders günstig zu sein scheint, im Durchschnitt nicht weniger als zwei Erfindungen stündlich gemacht werden.

Man kann sich denken, daß der Trust dadurch nicht wenig zu tun hatte.

Der Präsident John Higgs war ein ebenso geschäftskundiger wie berühmter Mann. Er kaufte jede Erfindung auf — mochte es sich um ein neues Schuhputzmittel, um Gedankenlese-Maschinen, Phantasieapparate oder weiß Gott was handeln. Trotz dieser Kauflust, die in geschickter Weise auf den Bluffsinn des heimischen Publikums spekulierte, hatte der Trust natürlich täglich eine große Menge von Erfindungen zurückzuweisen, bei denen nichts weiter „Erfindung" war als der Name.

John Higgs trocknete sich die Stirn ab. Dann setzte er die Durchsicht der Briefe fort. Sie mußten trotz Hitze und Blödsinn gelesen werden, denn man konnte niemals wissen, welcher Schatz vielleicht in irgend einem der Schreiben verborgen war.

„Der Friseur der Modedame in der Westentasche," murmelte Higgs, „altes Zeug . . . haben wir schon in vier verschiedenen Systemen . . . . . Das geräuschlose Klavier . . . fauler Zauber, abgetane Idee . . . Die Zahnbürste als Kamm u. Füllfederhalter, nicht übel, aber bereits seit fünf Wochen überholt . . ."

Higgs schüttelte ärgerlich den Kopf Lauter unbrauchbares Zeug heute . . .

Ein schrilles Klingeln. Das Tischtelephon. Der Sekretär ging an den Apparat.

„Wie? — Den Herrn Präsidenten persönlich? — Wer sind Sie? — Der größte Erfinder der Gegenwart? — Ist das nicht etwa auch eine Erfindung? — Wie? — Sache von höchster Wichtigkeit! — Na, einen Augenblick . . ."

John Higgs seufzte leise, dann ergriff er den Hörer, um mit dem „größten Erfinder der Gegenwart" zu sprechen.

„Guten Tag, Herr Präsident," tönte eine Stimme durch das Telephon. „Sehr liebenswürdig von Ihnen, mich anzuhören, trotzdem Sie gerade drei geöffnete Briefe vor sich liegen haben."

Higgs zuckte unwillkürlich zusammen. „Wie? . . . Was? . . ." stotterte er dann in die Sprechmuschel, „woher wissen Sie das?"

„Ich weiß es, Herr Präsident," erwiederte die Stimme durch den Apparat. „Ich weiß es ebenso, wie ich Ihnen mitteilen kann, daß Sie soeben die Briefe auf die Tischplatte fallen ließen. Wahrscheinlich ein wenig aus Erstaunen, wie? Kann ich sehr gut verstehen; würde mir wahrscheinlich genau so gehen, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Im übrigen würde ich Ihnen raten, bei dieser Hitze Hemden aus dem patentierten „Kühlstoff" zu tragen, den Sie ja, soviel ich weiß, selbst in Betrieb haben . . . Sie wundern sich, daß ich etwas von dem Stoff ihrer Hemdärmel weiß? Aber ich bitte Sie, da Sie den Rock ausgezogen haben, ist das doch weiter kein besonderes Kunststück . . ."

Hier setzte John Higgs den Hörer ab. Der Schweiß war ihm auf die Stirn getreten — aber nicht nur vor Hitze.

„Verteufelt!" murmelte er, „ich glaube, ich bin verrückt geworden! Der Kerl am Telephone sieht auf irgend eine geheimnisvolle Art . . . oder aber — ich bin reif fürs Irrenhaus."

„Herr Präsident," erklang da wieder die Stimme, „Sie greifen sich an die Stirn. Sie sind verblüfft, he? — Freut mich ganz außerordentlich. Gutes Zeichen für mich und meine Erfindung."

„Herr des Himmels," brüllte jetzt Higgs halb entgeistert, halb wütend, in den Apparat, „sind Sie ein Geist, Mann, oder ein unbekanntes Genie?"

„Natürlich das letztere, Herr Präsident! . . . Halten Sie mich jetzt für würdig, Ihnen meine Erfindung — das „sehende Telephon" — anzubieten?"

„Machen Sie keine Witze!" rief der Präsident zurück.

„Mache ich auch nicht," erwiderte die Stimme. „Oder wollen Sie leugnen, daß Sie sich jetzt schneuzen? Uebrigens mit einem hellgrünen, braun eingefaßten Taschentuch, wie ich sehe . . ."

Higgs pustete vor Aufregung. Kein Zweifel, hier konnte kein Schwindel vorliegen. Der Fremde am Apparat sah wirklich durch das Telephon!

„Hallo, hallo," brüllte Higgs. „Kommen Sie sofort herüber, Mann Gottes! Ich kaufe Ihre Erfindung! Ich zahle jeden Preis! Kommen Sie! . . ."

Er legte den Hörer auf die Metallgabel und ließ sich fassungslos in den Schreibsessel fallen.

Kaum fünf Minuten später meldete der Diener, daß Mr. Fox, der Erfinder des „Sehtelephons" da sei.

Gleich darauf stand Herr Fox leibhaft im Zimmer. Er war ein noch junger Mann. Kaum mehr als Zwanzig. Sein Anzug war sauber, aber nicht gerade kostbar. Seine Augen waren klein, und der Präsident taxierte sie mit dem Kennerblick seiner Geschäftsübung auf „listig" und „phantasievoll".

Mr. Fox verbeugte sich, murmelte seinen Namen und ging dann sofort aufs ganze, indem er ruhig fragte:

„Also — wieviel zahlen Sie?"

„Wenn Sie mir Ihre wunderbare Erfindung vorgeführt haben . . ." begann Higgs vorsichtig.

„Erlauben Sie!" fuhr Mr. Fox dazwischen. „Genügt Ihnen die Probe nicht? Dann kann ich ja wieder gehen und mich an einen anderen Geldmann wenden."

Dabei drehte er sich auf dem Absatz um.

„Halt!" rief der Präsident. „Um Gotteswillen, bleiben Sie! . . . Natürlich bin ich überzeugt. Wer könnte nach unserem Gespräch noch zweifeln? Aber ich muß doch die Erfindung — ich meine den Apparat oder was es ist — doch sehen. Die Ausführungskosten berechnen und so weiter . . ."

„Gerne," erwiderte Mr. Fox liebenswürdig. „Sehr gerne. Doch vor allem bitte ich Sie um einen Vorschuß."

„Wieviele?"

„Fünftausend Dollars, schätze ich, wird nicht zu hoch sein. Das ist die geringste Garantie, die ich verlangen muß, bevor ich Ihnen mein Mittel zeige. Geben Sie mir einen Check auf die Summe, und ich bringe Ihnen in einer halben Stunde die Erfindung ins Haus."

Der Präsident zögerte einen Augenblick. „Gut," sagte er dann.

Einige Minuten später war Herr Fox mit dem Check abgezogen.

Der Präsident wartete. Er war vor Spannung unfähig, zu arbeiten. Eine Viertelstunde verging. Zwanzig Minuten. Neunundzwanzig . . . Da trat der Diener wieder ein und überreichte ein „dringendes" Expreßstadt-Telegramm.

Der Präsident brach es auf und las:

„Bester Herr Higgs! Begeben Sie sich in das Telephonzimmer in der achtunddreißigsten Etage des Ihnen gegenüberliegenden Hauses und blicken Sie während des Sprechens durch das Fenster. Dann werden Sie ebenso klug sein, wie ich! Mit bestem Gruß und herzlichem Dank für die Fünftausend, Ihr ergebener Fox."

John Higgs ließ sich an diesem Tage nicht mehr ans Telephon rufen.

Korrespondenzen.

Bruno, Sask., 18. Nov. 1917.

Werter St. Peters Bote!

Am 11. Nov. hielt die hiesige Ortsgruppe des Volksvereins ihre jährliche Versammlung ab, die gut besucht war. Das Hauptinteresse erregte die Wahl der Beamten, die durch Stimmzettel vorgenommen wurde. Die Mehrzahl der Stimmen erhielten J. P. Ludwig für Präsident, Alex Pulvermacher für Schatzmeister und A. Rechenmacher für Schriftführer, die daraufhin als gewählt erklärt wurden.

Es wurde ferner bestimmt, daß in der am 25. Nov. stattfindenden Versammlung die Beziehungen des Unterstützungsvereins zur Ortsgruppe geregelt werden sollen.

Die Kasse ist in der denkbar besten Verfassung, indem dieselbe einen Betrag von über $100.00 aufweist. Ueber die Verwendung dieses Geldes soll nächstens beraten werden.

A. Rechenmacher, Schriftf.

St. Gregor, den 15. Nov. 1917.

Werter St. Peters Bote!

Am Sonntag 11. Nov. hielt die hiesige Ortsgruppe des Volksvereins ihre Generalversammlung ab, wobei etwa Zweidrittel der Mitglieder anwesend waren. Die Versammlung wurde mit Gebet eröffnet, worauf der Schriftführer das Protokoll und die Jahresrechnung vorlas, die beide gutgeheißen wurden. Der Antrag, ob man eine Weihnachtsfeier veranstalten solle, wurde dem Unterhaltungskomitee überwiesen. Da die Herren Louis Mormann (Präsident), Zach. Trüby (Vizepr.) und J. Wuchner (Schriftf.) ihr Amt niederlegten, mußte eine Wahl vorgenommen werden. Es wurden gewählt: Cl. Raskob, Präs.; A. B. Lenz, Vizepräs.; Emil C. Hohmann, Schriftf. und Schatzmeister. Direktoren: M. Plemel, Chr. Kernen, Leo Helmick. Unterhaltungskomitee: C. Kernen, J. Vanbergen und G. Muyres. Als Bibliothekar fungiert M. Plemel. Nachdem die nächste Versammlung auf den ersten Sonntag im Dezember anberaumt war, wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

Den alten Vorstandsmitgliedern soll hiermit im Namen des Vereins nochmals Dank und Anerkennung ausgesprochen werden, für alles was sie geleistet haben. Die Mitgliederzahl ist unter ihrer Leitung von 25 auf 60 gestiegen, gewiß eine schöne Zahl für die kleine Gemeinde St. Gregor. Sie scheuten nicht Zeit und Opfer, wo es galt im Interesse des Vereins zu wirken, was sich besonders bei der Veranstaltung des Katholikentages zeigte, wo wir den Herrn Generalsekretär, Hochw. P. Funke, in unserer Mitte sahen. Auch durch die Veranstaltung von Vergnügungen und Unterhaltungen haben sie uns manche schöne Stunde bereitet, wofür ihnen der Verein seinen herzlichsten Dank ausspricht.

E. Hohmann, Schriftführer.

Anweisungen für das Schlachten von Schweinen.

Das Schlachten bei zu warmem Wetter hat jedes Jahr schwere Verluste an Schweinefleisch zur Folge. Man soll das Schlachten beim Beginn einer kalten Periode ansetzen. Die Fettschicht ist zu entfernen, während der Körper noch warm ist, damit das Fleisch sich schneller abkühlt. Es ist unmöglich, das Fleisch in gute, ansehnliche Stücke zu zerschneiden, während es noch warm ist; darum soll der Körper über Nacht an einer Stelle aufgehängt werden, an der er sich gut abkühlt, ohne zu gefrieren.

Der Kopf ist am ersten Wirbel abzuschneiden, die Rippen werden sehr kurz abgeschnitten und das Rückgrat herausgelöst. Wer ein klein wenig Erfahrung hat, kann dies lediglich mit einem Messer besorgen, indem er die Rippen dicht am Rückgrat durchschneidet. Wenn man dazu ein Beil oder Hackmesser benutzt, geraten leicht Knochensplitter in das Wurstfleisch. Beim Ausschneiden der Rippenstücke (Rippenspeer) hält man das Messer immer während gegen den Rippenknochen, da die Oberfläche des Specks dann in besserem Zustande bleibt. Die Knorpelenden der Rippen werden im Speck gelassen.

Man schneide die Schinken in den Gelenken eben mit dem Körper ab und sehe darauf, daß sie gleichmäßig abgeschnitten werden und gute Form behalten. Uebermäßiges Fett ist für Schmalz abzunehmen und es ist darauf zu achten, daß genügend mageres Fleisch der Salzbrühe oder der trockenen Beize, die für die Behandlung der Schinken benutzt wird, ausgesetzt ist. Sehr fette Schinken werden gehäutet, nachdem sie sehr genau beschnitten worden sind. Die Haut wird nur am Beinknochen sitzen gelassen. Der Huf wird im Fesselgelenk abgeschnitten. Die Schulter ist gerade hinter dem Schulterblatte auszulösen und ist zu einem quadratförmigen klumpigen Stück zurechtzuschneiden. Wenn man viel Wurst haben will, so nehme man die untere Hälfte als Schulterstück und verarbeite die obere Hälfte zu Wurst und Schmalz.

Die ganze Seite kann gepökelt werden, aber es ist besser, die Lendenstücke frisch herauszuschneiden und sie in Schmalz zu braten oder zu Wurst zu verarbeiten. Das Rückenfett ist zu Schmalz einzusieden und das Seitenfett zu Fett zuzuschneiden. Die Backen- oder Halsstücke können als Speck verarbeitet oder zu Wurst oder Schmalz verbraucht werden.

Wenn das Wetter milde ist, und die Nierenstücke verkauft oder frisch verbraucht werden können, halbiere man den Körper, während er warm ist. Wenn die Hälften gut durchkühlt sind, schneide man die Schinken ab und trenne die Schulter von dem Seitenstücke zwischen der dritten und vierten Rippe. Beim Durchschneiden des Nackenwirbels, unter Mitnahme von drei Rippen von der Schulter, halte man das Messer dicht an den Knochen, sodaß eine wohlgeformte Schulter bleibt. Nachdem Schinken und Schulter entfernt sind, sollte die Seite so zerteilt werden, daß das Nierenstück von dem Speck getrennt wird. Man sägt die Rippen zwei oder drei Zoll vom Rückgrate durch und greift dann zum Messer. Das Rückenfett wird von dem Nierenstücke abgetrennt, das jetzt fertig ist für Nierenbraten oder Schweinerippchen. Das Rippespeer wird vom unteren Teile der Seite genommen, die zu Speck zugeschnitten wird. (Amrika.)

Täglich frisch eintreffend!

Alle Sorten erstklassiger Schokoladen, geschmackvolle Schokoladen-Kartons Weihnachts-Spielzeuge, Strümpfe usw. für die kleinen Knaben und Mädchen.

Beachten Sie bitte unsere nächste Anzeige!

Humboldt Candy Kitchen.

Beobachtet dieses Glas!

Paßt auf, daß es nicht zu tief fällt, und erwartet dann von uns daß wir Wunder wirken. Unsere Lagerhäuser sind angefüllt mit bester Hartkohle und Tofield Lump Kohle. Wir sind gerüstet für den Ansturm der Käufer.

Macht Euch erst vertraut mit den neuen Kohlen-Verordnungen, dann kommt und holt Euer Teil. Vom 1. November ab ist es nicht erlaubt, daß ein Kunde sich einen größeren Kohlen-Vorrat anschafft als er ungefähr für zwei Monate gebraucht, und zwar darf sein Anteil 3 Tonnen nicht übersteigen.

Die Lage ist ernst!

Kommt jetzt, wir wollen Euch beweisen daß wir helfen können! Nächste Woche mag die Geschichte schon anders lauten.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.

Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters